

NANOBOTS

Thriller

© Veronika A. Grager

Leseprobe 1

Washington Post, 25. Oktober

Schießerei bei Party des Verteidigungsministers!

Die jährliche Charity Party der DeMonts zugunsten behinderter Kinder fand durch den Überfall einer Terrorgruppe ein blutiges Ende. Es gab mehrere Tote. Auch die Gattin DeMonts war unter den Opfern. Die Täter sind tot oder flüchtig. Bisher hat keine Organisation die Verantwortung für die schreckliche Tat übernommen.

Zwei Monate vorher ...

Wien, 27. August

Rita Prskavec warf einen Blick aus dem Fenster. Es hatte zu regnen aufgehört. Rita nahm den Müllsack auf, den sie neben der Eingangstür abgestellt hatte. Der musste auch mit. Das ganze Vorzimmer stank. Sie verließ ihre winzige Wohnung und hörte, wie die alte Tür ächzend ins Schloss fiel. Ein Wunder, das es sich noch sperren ließ. Bei nächster Gelegenheit musste das repariert werden!

Im engen Lichthof huschte sie flotten Schrittes zu den großen Müllcontainern. Nur nirgends anstreifen oder in die schleimigen Pfützen treten! Alles in diesem Hof war von Taubenkot verdreckt. Dazu stank es bestialisch von den großen Mistkübeln. Gott sei Dank gingen die Fenster ihrer Wohnung zur Straße und nicht in den Lichthof. Rita öffnete den nächsten Müllcontainer. Verdammt, roch das widerlich! Millionen Fliegen surrten aus der Tonne. Der schreckliche Geruch verstärkte sich noch. Nur schnell den Müll loswerden und den Deckel wieder schließen. Rita trat widerstrebend näher und warf ihren Müllbeutel schwungvoll in den Container. Dabei sah sie etwas, das ihr das Blut in den Adern gefrieren ließ.

In dem Container lag ein Mensch. Viel war von dem Typ nicht mehr übrig. Na toll, jetzt kam das Frühstück auch noch hoch! Sie trat ein wenig zur Seite und erbrach sich würgend solange, bis absolut nichts mehr in ihrem Magen war und nur noch bitterer Magensaft kam.

Rita taumelte zurück ins Haus. Sie suchte ein Taschentuch und wischte ihren Mund ab. Verdammt! Warum musste ausgerechnet sie eine Leiche finden? Sie würde zu spät zur Arbeit kommen.

Sie fischte ihr Handy aus der Handtasche. Wühlte mit zitternden Fingern den Polizeinotruf und meldete den Leichenfund. Sie beschrieb alles ganz genau und sagte dann, dass sie in ihrer Wohnung warten würde. Neben der Leiche hielt sie es echt nicht aus. Gleich danach rief sie ihren Chef an. Er war wie immer muffig.

»Sie kommen schon wieder zu spät!«, schnauzte er sie an, bevor sie außer ihrem Namen irgendetwas von sich geben konnte.

»Es tut mir leid. Aber ich habe soeben in unseren Müllcontainern eine Leiche entdeckt. Die Polizei hat mir gesagt, dass ich bleiben muss, weil sie meine Aussage brauchen. Ich weiß noch nicht, wann ich kommen kann.«

»Ich bin Ihre dummen Ausreden leid. Wenn Sie bis zehn nicht hier sind, sind Sie gefeuert!«

Und damit legte er auf. Arschloch! Bis zehn würde sie es nie schaffen. Es war ja schon nach neun.

Ach, was soll's? War ohnehin ein mieser Job. Sie putzte in einem Nachtclub. Eigentlich wollte sie dort Tänzerin werden. Der Besitzer hatte sie beim Vortanzen fürs Pole Dancing kurz angesehen, mit einem Blick, der richtig beleidigend war, und ihr dann den Putzjob angeboten. Weil sie dringend Geld gebraucht hatte, nahm sie ihn an und beschloss, sich weiter umzusehen. Das war fünf Monate her.

Warum nur war sie zu faul gewesen, sich um einen anderen Job zu bemühen? Aber jetzt musste sie etwas tun. In diesen ekligen Klub wollte sie nie wieder zurück! Sie drückte auf Wahlwiederholung.

»Was ist denn noch?«, meldete sich ihr übellauniger Chef zur Begrüßung.

»Nichts! Schieben Sie sich Ihren Scheißjob in den Arsch! Ich kündige.«

»Wunderbar. Und Sie brauchen auch gar nicht mehr anzutanzeln. Alles, was Sie noch ausständig haben, überweisen wir Ihnen. Ich will Sie hier nicht mehr sehen.«

»Ganz meinerseits.«

Rita warf das Handy angewidert auf den Tisch. So ein Kotzbrocken! Einen Toten zu finden, war nicht angenehm. Die Begleiterscheinung schon eher. Endlich fand sie die Kraft und den Mut, diese eklige Arbeit hinzuwerfen.

Es war nicht nur die Tätigkeit, die sie anwiderte. Alles, was in diesem Lokal lief, war seltsam. Da verkehrten Leute, die sie niemals in einem derartigen Etablissement vermutet hätte. Wissenschaftler zum Beispiel, wie der freundliche Herr von neulich. Oder der Mann, der sie vor ein paar Tagen um ein Glas Wasser gebeten hatte und der aussah, als hätte er einen Geist gesehen. Die kamen und gingen zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten. Und Typen, die so heruntergekommen oder schleimig wirkten oder so eindeutige Verbrechervisagen hatten, dass sie sich wunderte, dass der Türsteher sie rein ließ. Die Bude war ganz einfach nicht astrein. Das hatte sie im Urin.

Rita schlüpfte aus ihren hochhackigen Schuhen. Für das Interview mit den Polizisten würden es die bequemeren Trotteurs wohl auch tun.